

-Aktuell

Wir möchten uns ganz herzlich bei den an der BiKS-Studie teilnehmenden Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern für ihre Unterstützung bedanken. Durch Ihre Mitarbeit und Unterstützung konnte das BiKS-Forscherteam wichtige Ergebnisse in der Erforschung der Entwicklungen und Orientierungen von Schülerinnen und Schülern gewinnen und präsentieren:

- ◆ Auf unterschiedlichen nationalen und internationalen Tagungen konnten BiKS-Wissenschaftler Forschungsergebnisse vorstellen und in Fachzeitschriften veröffentlichen. Die BiKS-Ergebnisse sind beim Fachpublikum auf großes Interesse gestoßen.
- ◆ Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse konnte das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für zwei weitere Jahre verlängert werden. Es besteht nun die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler auch in der dritten und vierten Klasse weiter zu begleiten.

Wie viele von Ihnen bereits wissen, stehen bei BiKS drei Ziele im Vordergrund:

- die Lernentwicklungen und schulischen Orientierungen von Schülerinnen und Schülern sowie die Bewertungen und Erfahrungen von Eltern über einen längeren Zeitraum zu dokumentieren,
- die Interaktion zwischen Schule und Familie während der Schulzeit näher zu beleuchten und
- die zeitliche Entwicklung dieser Faktoren und deren Zusammenspiel zwischen den teilnehmenden Bundesländern – Bayern und Hessen – zu vergleichen.

Wir möchten Ihnen im Folgenden einige Auswertungen präsentieren, die wir für Sie erstellt haben. Die Grundlage dieser Ergebnisse sind Angaben von teilnehmenden Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern aus dem Frühjahr 2010. Wir würden uns sehr freuen, wenn diese Auswertungen Ihr Interesse finden.

Inhalt dieser BiKS-Aktuell Ausgabe

- ◆ Die BiKS-Studie im Überblick
- ◆ Einstellungen von Eltern und Lehrkräften zur Förderung von Kindern
- ◆ Kompetenzen in der ersten Grundschulklasse
- ◆ Wie bewährt sich die nicht-fristgerechte Einschulung?

Die BiKS-Studie im Überblick

„Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklungen und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter“ – kurz **BiKS** – ist eine 2005 gegründete und von der DFG bewilligte **Forscherguppe der Otto-Friedrich-Universität Bamberg**.

Im Rahmen der BiKS-Studie werden bildungsrelevante Entwicklungsprozesse im Vor- und Grundschulalter sowie im Laufe der Sekundarstufe untersucht, wobei ein besonderer Fokus auf den Übergängen vom Kindergarten in die Grundschule und von der Grundschule in die weiterführende Schule liegt.

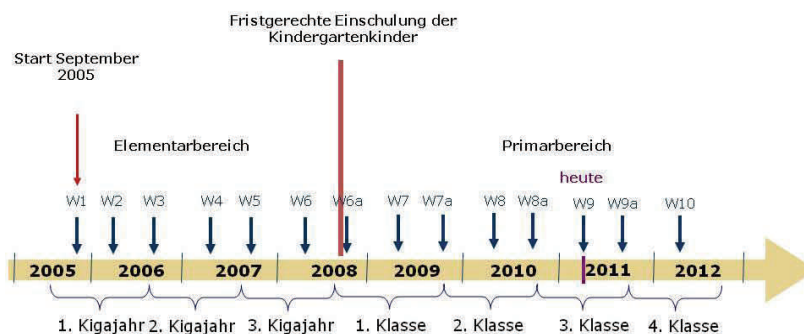
Inhaltlich stehen die Entwicklung und Förderung der kindlichen Kompetenzen sowie die Herausbildung und Bewährung der elterlichen Entscheidungen im Mittelpunkt. Doch nicht nur das Zusammenspiel dieser Prozesse wird berücksichtigt, sondern auch deren Abhängigkeit von Lebens- und Lernbedingungen sowohl in institutionellen wie auch familiären Kontexten. Darüber hinaus werden die Beziehungen zwischen diesen Kontexten (Familie, Kindergarten und Schule) ergänzend hinzugezogen.

Die BiKS-Forscherguppe hat sich demnach die Betrachtung der **Bildungsprozesse von Kindern im Alter von drei bis 14 Jahren** zur Aufgabe gemacht, wobei die relevante Altersspanne bereits seit Beginn der Forschungsarbeiten auf zwei Längsschnittstudien aufgeteilt ist. Während im ersten Längsschnitt BiKS-3-10 die Kinder vom Eintritt in den Kindergarten bis zum Ende der vierten Klassenstufe untersucht werden (an

dieser Längsschnittstudie sind Sie beteiligt), liegt das Hauptaugenmerk im zweiten Längsschnitt BiKS-8-14 auf der Begleitung der Kinder von der dritten bis zur neunten Klassenstufe.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich für Ihre Mitarbeit an der BiKS-Studie bedanken und Ihnen eine erfreuliche Nachricht übermitteln: **Der Verlängerungsantrag der Forschergruppe wurde bewilligt**, weshalb BiKS um zwei Jahre verlängert wird. Aus der bisherigen Längsschnittstudie BiKS-3-8 wird somit die Längsschnittstudie BiKS-3-10. In der folgenden Abbildung sehen Sie, seit wann die BiKS-Studie läuft und wann sie abgeschlossen sein wird.

Abb. 1: Übersicht über den zeitlichen Verlauf der Längsschnittstudie BiKS-3-10



Der Längsschnitt **BiKS-3-10** befindet sich im Frühjahr 2011 in der neunten Haupterhebung. Die fristgerecht eingeschulten Kinder besuchen nun die dritte Klasse. In den beiden Haupterhebungen im Frühjahr 2011 und 2012 werden die Kinder in den jeweiligen Grundschulen und alle Eltern wie gewohnt über ein telefonisches Interview befragt. Neben der Erfassung der kindlichen Kompetenzen werden weitere Merkmale der familialen Umwelt (einige Eltern werden zu Hause besucht) und der Grundschulen erhoben. Die Zwischenerhebung im Herbst 2011 umfasst lediglich die Beobachtungen des Unterrichts in den Fächern Deutsch und Mathematik.

Im **Frühjahr 2012** wird es im Längsschnitt BiKS-3-10 eine **letzte Erhebungsphase** geben. Im Anschluss daran wird die BiKS-Forschergruppe eine abschließende Datenorganisation durchführen und einen ausführlichen Ergebnisbericht herausgeben.

Wir freuen uns auf eine weitere spannende Phase im Bildungsverlauf unserer BiKS-Kinder und bedanken uns schon einmal für die kommenden Wellen für Ihre großartige Unterstützung, ohne die unsere Studie nicht möglich wäre!



Einstellungen von Eltern und Lehrkräften zur Förderung von Kindern

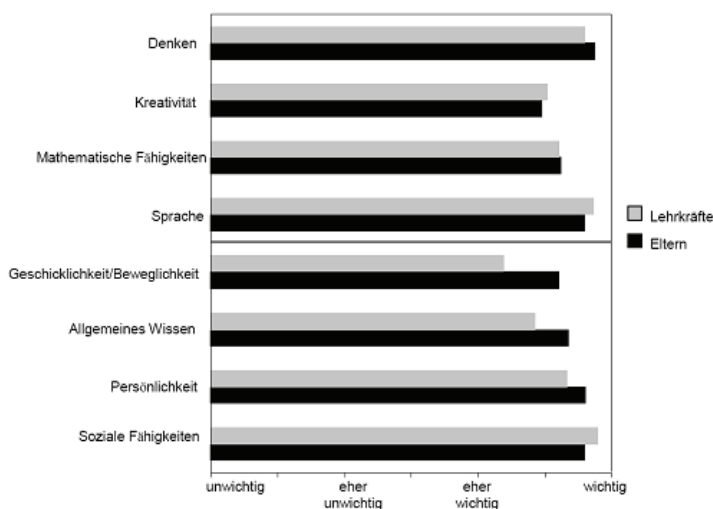
Durch den Eintritt in die Grundschule erfährt das Kind einen Wechsel der institutionellen Lernumwelten. Nach der Einschulung sind neben den Eltern nun auch die Lehrkräfte für die Förderung der Kinder verantwortlich. Eltern und Lehrkräfte stehen dabei in sehr unterschiedlichen Verhältnissen zum Kind und unterliegen somit anderen Anforderungen. Das Ziel ist für beide Beteiligten das Gleiche, nämlich den Kindern bestmögliche Entwicklungs- und Förderbedingungen zu bieten, damit diese sich gut und gesund entwickeln können. Die Einschätzung, was wichtige Förderbereiche sind und wer für die Erfüllung dieser Förderung zuständig ist, kann bei Eltern und Lehrkräften unterschiedlich ausfallen.

Dieser Frage sind wir in BiKS nachgegangen. Wir wollten wissen, welche Ansichten Eltern und Lehrkräfte in Bezug auf die Förderung von sechs- bis sieben-jährigen Kindern in unterschiedlichen

Bereichen haben. Zur Beantwortung dieser Frage haben wir Sie einerseits um Ihre Einschätzung gebeten, welche Förderbereiche (Denken, Kreativität, mathematische Fähigkeiten, Sprache, Geschicklichkeit/Beweglichkeit, Allgemeinwissen, Persönlichkeit und soziale Fähigkeiten) Sie für wie wichtig halten. Andererseits interessierte uns, in wessen Zuständigkeit Ihrer Meinung nach die Förderung dieser Bereiche fällt. Ist es überwiegend Aufgabe der Familie oder der Schule? Im Folgenden möchten wir aufzeigen, inwieweit die Ansichten der Eltern und Lehrkräfte übereinstimmen und worin Unterschiede liegen.

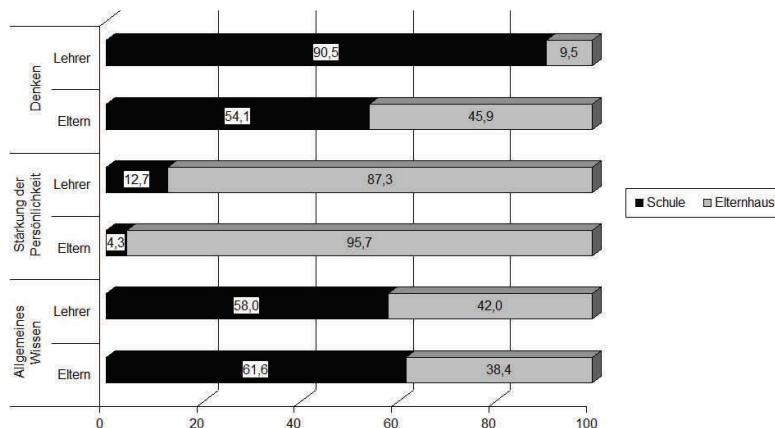
Zunächst einmal zeigen Ihre Antworten, dass alle erfragten Förderbereiche sowohl von Eltern als auch von den Lehrkräften als eher wichtig bzw. wichtig für Kinder im Alter von sechs bis sieben Jahren eingestuft werden. Darin sind sich beide Seiten einig. Im Detail kann gesagt werden, dass sowohl die Förderung des Denkens, der Kreativität, mathematischer Fähigkeiten und der Sprache von Eltern und Lehrkräften für ähnlich wichtig gehalten wird (siehe den oberen Kasten in Abbildung 2).

Abb. 2: Wichtigkeit von Förderbereichen im Urteil von Lehrkräften und Eltern



Kleinere Unterschiede in den Meinungen der Eltern und Lehrkräfte der Kinder in der BiKS-Studie ergeben sich für die folgenden Förderbereiche (siehe den unteren Kasten in Abbildung 2): Förderung der Geschicklichkeit/Beweglichkeit, des allgemeinen Wissens, der Persönlichkeit und sozialer Fähigkeiten. Dabei halten es Eltern im Vergleich zu Lehrkräften für wichtiger, dass Kinder im Alter von sechs bis sieben Jahren im Bereich der Geschicklichkeit/Beweglichkeit, des allgemeinen Wissens und der Persönlichkeit gefördert werden. Demgegenüber ist den Lehrkräften die Förderung sozialer Fähigkeiten wichtiger als den Eltern. Diese Einschätzung der Lehrkräfte hängt vermutlich mit ihrer Perspektive zusammen: Das Unterrichtsgeschehen profitiert davon, wenn die Kinder sich an soziale Gruppenregeln halten und dadurch weniger Unterrichtsstörungen auftreten. Allerdings muss betont werden, dass die Unterschiede zwischen Lehrkräften und Eltern gering sind.

Abb. 3: Zuständigkeit für Förderbereiche im Urteil von Lehrkräften und Eltern



Betrachtet man darüber hinaus, von wem die Förderung in genau diesen Bereichen durchgeführt werden soll, so finden sich leichte Unterschiede nur in den Bereichen Denken und Stärkung der Persön-

lichkeit. In allen anderen Förderbereichen gibt es keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen Eltern und Lehrkräften. In Abbildung 3 ist für Eltern und Lehrkräfte jeweils getrennt dargestellt, wie groß der Anteil derjenigen ist, die sagen, für diesen Bereich sei die „Schule“ zuständig (schwarzen Balkenanteil) oder dafür sei das „Elternhaus“ zuständig (grauen Balkenanteil). Lehrkräfte sehen die Förderung des Denkens deutlich stärker als ihre Aufgabe bzw. Aufgabe der Schule an (schwarzer Balken für „Zuständigkeit Schule“: 90,5%) als Eltern, die diesbezüglich eine Aufgabenteilung zwischen Elternhaus und Schule angeben (schwarzer Balken: 54,1%). Bei der Stärkung der Persönlichkeit sehen die Eltern die Zuständigkeit nicht bei der Schule (schwarzer Balken: 4,3%), sondern überwiegend bei sich selbst (grauer Balken für „Zuständigkeit Elternhaus“: 95,7%). Die Lehrkräfte betrachten die Stärkung der Persönlichkeit ebenfalls vor allem als Aufgabe des Elternhauses (grauer Balken: 87,3%), aber nicht ganz. Sie schreiben die Verantwortung hierfür in Teilen auch sich selbst zu (schwarzer Balken: 12,7%).

In allen anderen Förderbereichen finden sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Eltern und Lehrkräften bezüglich der Einschätzung der Zuständigkeit der Förderbereiche, was in Abbildung 3 anhand des Beispiels „Allgemeines Wissen“ demonstriert ist. Die

Förderung des Allgemeinwissens liegt aus Sicht der Eltern und Lehrkräfte in der Zuständigkeit beider.

Betrachtet man diese Ergebnisse in Zusammenhang mit den oben schon berichteten Befunden zur Einschätzung der Wichtigkeit der einzelnen Bereiche, so fällt insbesondere die Förderung des Denkens auf: Bei der Einschätzung der Wichtigkeit der Förderung des Denkens unterscheiden sich Eltern und Lehrkräfte nicht. Beide halten diese für wichtig. Bei der Frage, wer für die Förderung des Denkens zuständig ist, finden sich aber Unterschiede: Lehrkräfte sehen es deutlicher als Eltern als ihre Aufgabe an, das Denken der Kinder zu fördern. Hinsichtlich der Stärkung der kindlichen Persönlichkeit zeigt sich, dass diese den Eltern wichtiger ist als den Lehrkräften. Entsprechend geben die Eltern an, dass es überwiegend in ihrem Aufgabenbereich liegt und weniger eine Aufgabe der Schule, die Persönlichkeit der Kinder zu stärken. Demgegenüber sehen sich die Lehrkräfte trotzdem auch in der Pflicht, die kindliche Persönlichkeit zu festigen. Vor dem Hintergrund, dass wir Ihre Meinung zu zwei unterschiedlichen Fragen bezüglich insgesamt acht verschiedener Förderbereiche erbeten hatten, sind dies allerdings eher geringe Unterschiede. Die Meinungen der Lehrkräfte und Eltern bezüglich der Förderung von Kindern stimmen in sehr vielen Punkten überein.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle abgefragten Fähigkeitsbereiche sowohl aus Sicht der Eltern als auch der Lehrkräfte bei sechs- bis siebenjährigen Kindern wichtig sind. Es finden sich allenfalls leichte Unterschiede in den Einschätzungen hinsichtlich der Wichtigkeit und Zuständigkeit der Förderung. Im Gesamtüberblick fallen sie allerdings gering aus. Als Fazit kann festgehalten werden, dass trotz unterschiedlicher Bedingungen und Anforderungen der beiden Lernumgebungen – Familie und Schule – die Förderung von Kindern im Alter von sechs bis sieben Jahren aus Sicht von Eltern und Lehrkräften sehr ähnlich eingeschätzt wird.



Kompetenzen in der ersten Grundschulklasse

Kinder unterscheiden sich in ihren Stärken und Schwächen, ihren Begabungen, Interessen und Vorlieben. Durch Anregungen und Förderungen im Elternhaus, in Vereinen und Kindergruppen, im Kindergarten und in der Schule entwickeln sich Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder weiter, es entstehen neue Interessen, manche Schwäche wird ausgeglichen, manche Stärke ausgebaut. Anregungen und Förderungen sind dabei für alle Kinder wichtig; welchen Nutzen ein Kind aus den vorhandenen Angeboten zieht, kann aber sehr unterschiedlich sein. Zugleich steht – aus den unterschiedlichsten Gründen – nicht allen Kindern ein vergleichbares Angebot zur Verfügung.

Um mehr darüber zu lernen, wie Familie, Kindergarten und Schule gemeinsam die Entwicklung unserer Kinder wirksam unterstützen und fördern können, untersuchen wir seit nunmehr sechs Jahren das Zusammenspiel von unterschiedlichsten Anregungen im Elternhaus, im Kindergarten und in der Schule und dessen Auswirkungen auf verschiedenste Aspekte der kindlichen Entwicklung. Während zunächst vor allen Dingen die Anregungen im Kindergarten und in der Familie im Mittelpunkt unserer Untersuchungen stand, möchten wir nun verstärkt wissen, welche Rolle die Schule für die Entwicklung der Kinder spielt.

Die Anforderungen in der Schule unterscheiden sich von jenen im Kindergarten. Dies gilt z.B. für den Sprachbereich, aber auch für die Fähigkeit, selbständig zu lernen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass Kinder in der ersten Klasse über sehr unterschiedliche Voraussetzungen verfügen, um die schulischen Anforderungen zu bewältigen. Die Ergebnisse aus der Kindergartenzeit machen deutlich, dass die Qualität der Förderung im Kindergarten in einigen Ent-

wicklungsbereichen Erfolge zeigt. In anderen Entwicklungsbereichen werden z.B. soziale Ungleichheiten, wie sie sich auch in der viel diskutierten „PISA-Studie“ zeigen, noch nicht in ausreichendem Maße ausgeglichen. Dies gilt vor allem für den Sprachbereich. Obgleich alle Kinder während der Kindergartenzeit ihren Wortschatz ausbauen und ein zunehmend besseres Sprachverständnis erwerben, werden die Unterschiede zwischen den Kindern teilweise – z.B. im Bereich des Wortschatzes – eher größer als kleiner. Hier ermöglichen es die Ergebnisse unserer Studie, wichtige Hinweise an Kindergärten zu geben, in welchen Bereichen z.B. besonderer Förderbedarf besteht und in welcher Weise die Förderungen und Anregungen im Kindergarten noch verbessert werden können.

In der Schule müssen sich die Lehrer auf die Unterschiede zwischen den Kinder einstellen, um sie entsprechend ihren persönlichen Fähigkeiten und Lernvoraussetzungen fördern zu können. Ziel der BiKS-Studie ist es, die Entwicklung der Kinder über die Grundschulzeit weiter zu begleiten, um mehr darüber zu erfahren, wie Schule und Unterricht die Entwicklung aller Kinder wirksam unterstützen können.

Dabei interessieren wir uns vor allem für die sprachliche Entwicklung der Kinder bezogen auf die deutsche Sprache, da diese für das schulische Lernen und den Unterricht besonders wichtig ist. Aber auch der Erwerb von Rechenfertigkeiten, Lesekompetenzen, grundlegenden Problemlösefähigkeiten und die schulische Leistungsentwicklung generell sind in diesem Zusammenhang bedeutsam. Zu all diesen Bereichen haben wir am Ende der ersten Klasse eine Reihe von Rätselspielen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen ein vielschichtiges Bild.

Betrachtet man zunächst Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die oftmals mit mehreren Sprachen aufwachsen und Deutsch als Zweitsprache lernen, so zei-

gen sich in den verschiedenen Rätselspielen viele Ähnlichkeiten, aber auch einige Unterschiede zu ihren Klassenkameraden ohne Migrationshintergrund. Beispielweise lassen sich bei der Bearbeitung von nicht-sprachlichen Problemlöseaufgaben, in denen z.B. Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Mustern zu erkennen waren, weder spezifische Vorteile noch spezielle Nachteile von Kindern mit Migrationshintergrund feststellen. Auch beim Rechnen, beim Lesen kleiner Texte und beim Wissen über Lern- und Merkstrategien finden sich am Ende der ersten Klasse weder spezielle Vor- noch spezifische Nachteile dieser Kinder. In einigen sprachlichen Bereichen hingegen sind noch deutliche und spezifische Unterschiede und Schwierigkeiten zu beobachten. Vor allem bei grammatikalisch komplizierten Sätzen oder bei der Verwendung von Fachwörtern zeigen sich die Unterschiede am deutlichsten. Im Alltag fallen solche Schwierigkeiten häufig nicht auf, und auch die Lehrer geben an, dass diese Kinder kaum Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Dennoch können diese im Alltag nicht auffälligen Schwierigkeiten dazu führen, dass die Kinder Probleme in anderen schulischen Bereichen aufweisen, die Sprache erfordern, z.B. beim Lösen von Sachaufgaben im Mathematikunterricht.

Neben Kindern mit Migrationshintergrund, die oftmals mehrsprachig aufwachsen und Deutsch erst als Zweitsprache erlernen, gibt es auch Kinder aus deutschsprachigen Elternhäusern, die vergleichbar große Einschränkungen bei diesen anspruchsvollen Sprachfähigkeiten aufweisen. Hier – wie z.B. auch im Bereich der Rechenfertigkeiten – spielt vermutlich die soziale Anregung und Förderung dieser Bereiche in der Familie eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund interessiert uns in unseren weiteren Untersuchungen unter anderem, in welcher Weise der Unterricht und die Ausdrucksweise der Lehrer, d.h. ob sie im Unterricht eher einfach oder eher mit kom-

plizierteren Formulierungen sprechen, Einfluss auf die sprachlichen Fortschritte der Kinder und ihre schulische Leistungsentwicklung nimmt. Hieraus werden sich wichtige Folgerungen für die Verbesserung von Schule und Unterricht ergeben.



Wie bewährt sich die nicht-fristgerechte Einschulung?

Die Entscheidung, wann ein Kind in die Schule kommt, ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Anhand des jeweiligen Stichtages ist festgelegt, dass Kinder, die bis zu einem bestimmten Datum das sechste Lebensjahr vollenden, als schulpflichtig gelten. Daneben können Kinder allerdings auch vorzeitig eingeschult werden, wenn sie die erforderliche Schulfähigkeit mitbringen. Um ein Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt werden Kinder hingegen, wenn erwartet wird, dass sie nicht erfolgreich am Anfangsunterricht teilnehmen können. Wir interessieren uns dafür, wie zufrieden Eltern mit ihrer Einschulungsentscheidung sind und ob Unterschiede zwischen den fristgerecht und den nicht-fristgerecht einschulenden Eltern bestehen. Anhand individueller Interviews mit Eltern und Gruppenvergleichen wollen wir diese Frage beantworten. Es wurden vergleichbare Gruppen von fristgerecht und vorzeitig eingeschulten, von fristgerecht und zurückgestellten Kindern sowie von Kindern deutschsprachiger und türkischsprachiger Herkunft gebildet. Die Eltern wurden in den ersten Monaten nach dem Schuleintritt befragt wie zufrieden sie mit ihrer Einschulungsentscheidung sind und wie sie den Eintritt ihres Kindes in die Schule insgesamt beurteilen (schwerer als erwartet, wie erwartet oder leichter als erwartet).

Die individuellen Antworten der vorzeitig einschulenden Eltern zeigen, dass sie mit

ihrer Entscheidung über den Einschulungszeitpunkt zufrieden sind. Ein Vergleich zwischen vorzeitig und fristgerecht einschulenden Eltern hinsichtlich der Zufriedenheit ergibt ebenfalls keine Unterschiede. Dass die Einschulungsentscheidung positiv beurteilt wird, lässt sich auch an der Beurteilung des Schulstarts festmachen. Keine der interviewten Familien gibt an, dass der Eintritt schwerer als erwartet verlaufen wäre. Schwierigkeiten, wie die Einstellung auf regelmäßige Hausaufgaben, werden zwar erwähnt, jedoch als nicht so gravierend angesehen. Auch im Vergleich zu Eltern fristgerecht eingeschulter Kinder lassen sich keine Unterschiede hinsichtlich der Beurteilung des Schuleintritts feststellen.

Mutter: *„Also die XY war überglücklich, dass wir die Entscheidung gemacht haben und ist auch in der Schule sehr glücklich. Also es war definitiv die richtige Entscheidung.“*

Bei den Eltern, deren Kinder ein Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt wurden, deuten die Aussagen darauf hin, dass hier ebenfalls eine große Zufriedenheit mit der Einschulungsentscheidung vorliegt. Auch der Vergleich zu fristgerecht einschulenden Eltern zeigt hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Einschulungszeitpunkt keine Unterschiede. Im Gegensatz dazu fällt die Beurteilung des Schuleintritts bei den zurückstellenden deutlich besser aus als bei den fristgerecht einschulenden Eltern. Letztere beurteilen den Eintritt eher wie erwartet, während die Eltern vom Schulbesuch zurückgestellter Kinder ihn als leichter als erwartet sehen. Eltern berichten, dass sie sich oft zu viele Sorgen bezüglich des Eintritts gemacht hätten, umso positiver erleben die Eltern dann die relativ problemlose Bewältigung des Schulstarts ihres Kindes. Lediglich eine Familie berichtet, dass die ersten Wochen schwerer als erwartet verlaufen sind. Hier gab es anfängliche Probleme zwischen den Kindern, welche allerdings mittlerweile durch die

Lehrerin zufriedenstellend gelöst wurden.

Mutter: *„Die haben das in den Griff gekriegt, die Anfangsschwierigkeiten. Und es gibt zwar immer noch Streitereien, aber das ist ja normal. Aber jetzt im Moment geht's ganz gut.“*

In Familien türkischsprachiger Herkunft lassen sich in den ersten Monaten nach der Einschulung aus Perspektive der Eltern kaum Unzufriedenheiten mit dem Einschulungszeitpunkt feststellen. Nahezu alle Eltern sind insgesamt mit ihrer Entscheidung über den Einschulungszeitpunkt zufrieden. Eine Gegenüberstellung vergleichbarer Kinder türkischsprachiger und deutschsprachiger Herkunft ergibt keine Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Einschulungsentscheidung. Ein Teil der Eltern berichtet davon, in den ersten Wochen unsicher gewesen zu sein. Gründe für diese Unsicherheiten waren anfängliche Umstellungsschwierigkeiten im Tagesablauf oder Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Leistungsanforderungen. Sie haben sich jedoch nach einigen Wochen wieder gelegt:

Mutter: *„Ja, anfangs hatte ich Angst und habe nur ‚Oh mein Gott‘ sagen können. Ich dachte, dass wenn er weiterhin so unkonzentriert ist und nicht zuhört in der Schule, dann wird das nichts. Nach einer gewissen Zeit jedoch hat er sich verbessert.“*

Lediglich einzelne Eltern äußern sich unzufrieden, wobei sich dies nicht auf den Einschulungszeitpunkt, sondern vielmehr auf eine falsche Beratung vor der Einschulung bezieht. Hinweise auf unzureichende Deutschkenntnisse wurden in diesen Fällen weder vom Kindergarten noch von der Grundschule erkannt und rechtzeitige Interventionsmöglichkeiten wurden dadurch verpasst.

Zusammenhänge mit dem Einschulungszeitpunkt lassen sich nicht finden. Weder

die Eltern vorzeitig eingeschulter noch die Eltern vom Schulbesuch zurückgestellter Kinder türkischsprachiger Herkunft sind mit der Einschulung mehr oder weniger zufrieden als die Eltern fristgerecht eingeschulter Kinder. Zwar traten bei Eltern vorzeitig eingeschulter Kinder anfangs Unsicherheiten über die Richtigkeit der Entscheidung auf, die Gründe dafür lagen aber in der Zusammensetzung der Klasse und der Kooperation mit der Lehrkraft und nicht in der vorzeitigen Einschulung. Die Eltern zurückgestellter Kinder äußern sich demgegenüber durchweg zufrieden mit der Entscheidung. Auch die Eltern, die zunächst überlegt hatten, ihr Kind vom Schulbesuch zurückzustellen, dann aber doch fristgerecht einschulter, sind im Nachhinein mit ihrer Entscheidung völlig zufrieden.

Ihre Ansprechpartner:

- Dr. David Richter
Tel.: 0951/ 863-2070
david.richter@uni-bamberg.de
- Simone Lehl, Dipl.-Päd.
Tel.: 0951/ 863-2747
simone.lehl@uni-bamberg.de
- Wilfried Smidt, Dipl.-Päd.
Tel.: 0951/ 863-2797
wilfried.smidt@uni-bamberg.de



Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.biks-bamberg.de